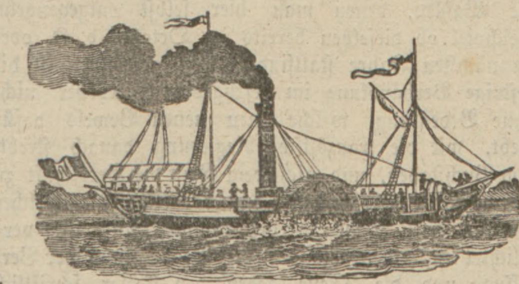
Danziger Dampfboot.

№ 104. **1862.**

Montag, den 5. Mai. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 3. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 125. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 14,073. 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 60,770. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 23,905. 29,276. 29,945. 46,021 und 90,194.

31 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 883. 3614. 3698. 4887. 7066. 9250. 16,351. 16,379. 22,255. 29,183. 32,036. 32,281. 36,455. 37,851. 39,142. 40,780. 47,068. 58,457. 61,269. 62,428. 63,958. 66,831. 68,190. 71,659. 72,274. 75,891. 81,695. 85,606. 89,811. 90,520. u. 94,719.

45 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 702. 1339. 1466. 4081. 4240. 5322. 5354. 6891. 6998. 10,177. 10,464. 11,096. 11,529. 14,752. 16,964. 18,209. 20,734. 23,299. 29,270. 30,743. 32,723. 34,215. 34,588. 36,557. 38,778. 40,538. 47,379. 47,880. 51,062. 51,234. 57,240. 59,328. 63,642. 64,810. 80,741. 80,743. 85,035. 86,064. 86,326. 86,513. 88,642. 88,934. 89,693. 90,739 u. 94,683.

69 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 11. 2929. 4235. 4573. 5528. 5658. 5973. 6672. 7537. 9318. 9325. 9432. 13,023. 16,587. 17,152. 18,094. 19,056. 19,808. 21,123. 22,038. 24,213. 26,846. 27,153. 28,101. 32,476. 33,574. 37,400. 37,526. 40,666. 43,847. 46,766. 49,317. 52,089. 52,335. 54,731. 56,287. 57,499. 58,479. 59,425. 61,841. 63,106. 68,383. 69,859. 71,355. 71,615. 71,720. 72,138. 73,522. 75,872. 79,897. 81,374. 82,862. 83,377. 83,517. 83,519. 83,945. 85,140. 87,781. 87,880. 87,930. 88,104. 90,491. 90,632. 91,437. 92,005. 92,264. 93,000. 93,152. und 93,481.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

Warschau, Sonntag 4. Mai.
Heute fanden während des Gottesdienstes in der Kreuzkirche beim Herausgehen aus derselben wegen Absingung verbotener Verse 22 Verhaftungen statt, darunter auch einige Frauen; bei dieser Gelegenheit entstand ein nicht bedeutender Konflikt mit der Polizei. Die Patrouillen sind verdoppelt worden.

Petersburg, Sonntag 4. Mai.
Nach dem „Journal de St. Petersbourg“ wird vom kommenden Dienstag ab eine tägliche Eisenbahn-Verbindung zwischen Petersburg und Berlin stattfinden.

Kassel, Sonnabend 3. Mai.
Ein Ministerialerlaß vom heutigen Tage verfügt unverweilte Vornahme der Landtagswahlen nach dem Gesetz vom 30. Mai 1860.

Hannover, Sonnabend 3. Mai, Nachmitt.
Die ministerielle Majorität der zweiten Kammer hat in der heutigen Sitzung beschlossen, der Staatsregierung ebenfalls ihren Dank dafür auszusprechen, daß sie der kleindeutschen Bundesreform entgegengetreten sei, und daß sie sich an die der preußischen Regierung überreichten identischen Noten angeschlossen habe.

Stuttgart, Sonnabend 3. Mai.
Heute wurde der Landtag durch den Minister des Innern v. Linden eröffnet. Die Thronrede verheißt Gesetzesvorlagen über die Presse, das Vereinswesen, die Civil- und Strafprozeßgesetzgebung, so wie über die Volljährigkeit.

Bern, Freitag 2. Mai.
Heute Nachmittag brach in dem Neubau des schweizerischen Polytechnikums zu Zürich Feuer aus, wodurch der linke Flügel größtentheils zerstört wurde.

Neapel 2. Mai.
Bei den Empfangsfeierlichkeiten hat der König gesagt, die öffentliche Sicherheit sei noch nicht wiederhergestellt. Die Ursache davon liege in dem Mittelpunkte der Verschwörung; man möge aber überzeugt sein, daß in demselben Maße, wie die Wiedererwerbung der Hauptstadt Italiens der Wunsch der Italiener, auch die Aufhebung der Besetzung Roms der Wunsch der Franzosen sei.

Neapel, Sonnabend 3. Mai.
Bei Besichtigung der französischen Flotte richtete der König ein Schreiben an den Kaiser **Napoleon**, in welchem er für das Wohlwollen, das er seiner Person, und für die Sympathie, die er der Sache Italiens zeige, seinen Dank ausspricht.

In demselben sagte der König unter Anderem: Seit langer Zeit sei er nicht so bewegt gewesen als heute. Die Ordnung, welche in den Südprovinzen herrsche, die feurigen Beweise der Zuneigung, welche er allenthalben empfangen, beantworten siegreich die Verläumdungen der Feinde Italiens und werden Europa überzeugen, daß die Einheitsidee auf festen Grundlagen beruhe und tief in die Herzen aller Italiener eingegraben sei.

Brüssel, Freitag 2. Mai.
Eine Pariser Correspondenz der „Indépendance“ läßt eine demnächstige Lösung der römischen Frage im italienischen Sinne vermuthen. Nach jener Correspondenz ließe der heilige Vater bereits Dispositionen für seine Abreise aus Rom treffen.

London, Sonnabend 3. Mai, Vormitt.
Die heutige „Morningpost“ sagt: Ein sofortiges Handeln der Verbündeten in Mexiko sei durchaus nothwendig. Es sei Grund zu glauben, daß der amerikanische Minister verschiedene Vorschläge gemacht habe, **Juarez** Verstärkungen an Mannschaften, sowie auch Unterstützung an Geldern gegen Abtretung des Territoriums von Sonora und Chihuahna an die vereinigten Staaten von Nordamerika zu gewähren. Die Verbündeten seien durch das Klima von Vera-Cruz bereits decimirt; man müsse der Falschheit der Mexikaner nicht noch mehr Menschen opfern.

London, Sonntag 4. Mai.
Der heutige „Observer“ sagt, daß der frühere Gesandte in Neapel, **Elliot** am vergangenen Montage in einer besonderen Mission nach Griechenland gegangen sei. Die derangirte Lage Griechenlands erfordere die Gegenwart eines Bevollmächtigten, der die Interessen Englands wahrzunehmen, beauftragt sei. **Elliot** sei von **Antrobus**, Attaché der Legation in Konstantinopel und **Coningham**, Attaché der Legation in Haag begleitet.

New-York, Montag 21. April.
General Beauregard hat 100,000 Mann bei Corinth concentrirt. Eine aufgefangene Depesche Beauregards constatirt, daß die Conföderirten Savannah und Charleston immerhin verlieren könnten, wenn sie Buell schlagen, weil dieselben, wenn sie bei Corinth besiegt wurden, das Mississippithal verlieren und damit voraussichtlich ihre Rolle ausgespielt haben würden.

Preußen's Stellung in Deutschland.

Daß für Preußen die Zeit der Isolirung auf sich selbst vorüber ist, daß alle Fragen seiner inneren Politik sich sogleich in deutsche verwandeln, und in der Entscheidung seiner Geschicke zugleich die über die Zukunft des deutschen Vaterlandes gegeben ist, das tritt bei der Krisis, die es jetzt zu überstehen hat, deutlicher, als bei irgend einer früheren Gelegenheit hervor, und das Bewußtsein daran macht sich außerhalb seiner Gränzen fast mit noch bestimmterer Deutlichkeit geltend. Die Parteien, die sich hier gegenüberstehen, erkennen es beide, daß hier die Hauptschlacht geschlagen wird, deren Entscheidung alle die einzelnen Siege und Niederlagen des auf beiden Seiten hin und her schwankenden Kampfes für sich allein aufwiegen wird. Nicht nur die Aussicht auf das Zustandekommen des Bundesstaates unter preußischer Führung, sondern auch die Sicherheit des verfassungsmäßigen Zustandes in einem großen Theil der Einzelstaaten hängt davon ab. Die liberale Partei, die in allen den Gebieten, wo die Idee des Bundesstaates bisher überhaupt zum Durchbruch gekommen ist, zugleich mit Nothwendigkeit auch die preußische ist, sieht sich des Beistandes Preußens augenblicklich vollständig beraubt, da jede Aktion desselben durch den ausgebrochenen Zwiespalt zwischen Land und Regierung lahm gelegt ist, und die Regierungen der Mittelstaaten, die mit derselben Nothwendigkeit Preußens Feinde, so lange dasselbe nicht völlig seinen Beruf aufgeben und sich ganz als ihres Gleichen bekennen will, benutzen die günstige Gelegenheit auf das entschlossenste, ihrer Politik freie Bahn zu machen. Voran schreitet Kurhessen mit seinen Wahlordonanzen, die noch vor einem Monat selbst diese Regierung schwerlich gewagt haben würde, dann sucht Mecklenburg kühn jetzt jede freie Stimme über die dortigen Zustände zu unterdrücken, Hannover läßt sich von seinen gefügigen Kammern den Dank für die Theilnahme an den großdeutschen identischen Noten votiren, gegen den Handelsvertrag sucht man überall die entschiedenste Opposition zu organisiren, und können sie sich untereinander einigen, so werden es die Würzburger gewiß nicht an Vorschlägen am Bundestage fehlen lassen, während Oesterreich die Gunst der Situation gewiß nicht ungenützt vorüber läßt. Und was kann Preußen dem Allemgegenüber? Fürs erste gar nichts, es ist in die immer undankbare Negation zurückgeworfen, denn jedes active Vorgehen würde doch nur zu demüthigenden Mißerfolgen führen. Das mag man bei uns auf beiden Seiten bedenken. Die Krisis in unserm jungen Verfassungsleben war vielleicht eine nothwendige, aber die baldige Ueberwindung derselben ist für Preußen, für Deutschland eine Lebensfrage; nur in der wiedergewonnenen vollen und freien Uebereinstimmung zwischen Krone und Volk kann die Kraft erlangt werden, welche grade unser Staat vor allen bedarf, um seinen hohen Anfgaben nach innen und außen nicht untreu zu werden.

Rundschau.

Berlin, 3. Mai.

— Den „Hamb. N.“ schreibt man aus **Berlin**: „Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hat der König einem hohen Beamten, der ihm das Ergebniß der Wahlen mittheilte, die Worte gesagt: „Ich habe meine Entscheidung getroffen.“

— Die Regierung hat jetzt beschlossen, die Landtags-Session schon am 16. Mai zu eröffnen, und zwar wird, so weit es bis jetzt bestimmt ist, die Eröffnung nicht durch den König in Person erfolgen; es würde die Vorlesung der Thronrede durch den Ministerpräsidenten seit 1858 zum erstenmale erfolgen. Dem Landtage wird lediglich das Budget, die Marine-Anleihe und der Handelsvertrag mit Frankreich vorgelegt werden, dennoch möchte sich die Session mindestens 2 Monate hinziehen. Die Minister werden ihre Sommerreisen in diesem Jahre sehr beschränken, da ihnen eine ausgedehnte Thätigkeit bevorsteht.

— Die Nachricht von der eventuellen Anknüpfung handelspolitischer Verhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich war auch hier gestern verbreitet. Näheres bleibt abzuwarten. Es wäre dies eine starke Diversion gegenüber dem Widerstande, welchem der

französisch-deutsche Vertrag begegnet. Herr Delbrück ist inzwischen von München und Stuttgart zurückgekehrt und alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Opposition sich auf dem Rückzuge befindet.

— Die Wahlmänner des ersten Wahlbezirks hielten gestern ihre zweite allgemeine Versammlung in Arnim's Hotel. Dieselbe wurde von dem Vorsitzenden Ober-Tribunalrath **Waldeck** mit der Mittheilung eröffnet, daß von den außerhalb Berlin wohnenden vorgeschlagenen Candidaten noch keine Rückantwort eingegangen sei. Dagegen erhielt die Versammlung Kenntniß von einem Schreiben des Professors Dr. **Böckh** an den Vorsitzenden folgenden Inhalts:

„Hochgeehrter Herr!

Sie haben mir gestern im Auftrage der verehrlichen Versammlung der Wahlmänner des ersten Berliner Wahlbezirks gefälligst Kenntniß davon gegeben, daß ich in derselben als Candidat zum Abgeordnetenhause vorgeschlagen worden, und meine Aeußerung darüber verlangt, ob ich diese Candidatur annehmen wolle. Indem Ich Ihnen für diese Mittheilung verbindlichst danke, gebe ich zugleich die verlangte Erklärung.

Es würde mir zur höchsten Befriedigung gereichen, der Wahl dieser verehrlichen Versammlung mich zu unterwerfen, wenn ich glaubte, dem wichtigen Auftrage genügen zu können. Ich stehe aber im 77. Lebensjahre und empfinde seit einiger Zeit eine bedeutende Abnahme und Abspannung der körperlichen Kräfte und durch die letzteren wird die Anwendung auch der geistigen bedingt. Je höher ich die Pflichten eines Abgeordneten anschlage, desto weniger fühle ich denselben mich gewachsen, da zumal die parlamentarische Thätigkeit mir ungewohnt ist, und meine Amtsgeschäfte, auch nachdem ich vor Kurzem eines meiner Aemter eben wegen der Unzulänglichkeit meiner Kraft niedergelegt habe, immer noch mannigfaltig sind. Unter diesen Umständen würde ich, wenn ich ein Mandat zum Abgeordnetenhause annähme, entweder dasselbe vernachlässigen oder mich aufreiben müssen.

Haben Sie die Güte, hochgeehrter Herr, der Versammlung außer dieser Begründung meiner Ablehnung den tief empfundenen Dank für das ehrenvolle Vertrauen meiner Mitbürger mitzutheilen, welches wohl geeignet ist, den Abend meines Lebens zu erheitern.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit.

Berlin, den 30. April 1862. **Aug. Böckh.**"

Der Vorsitzende **Waldeck** knüpfte daran die Bemerkung, daß gewiß Jeder damit einverstanden sein werde, wenn er, neben dem Bedauern, doch seine Befriedigung darüber ausspreche, daß es der Versammlung gelungen sei, dem verehrten Manne eine Freude in seinem Alter zu bereiten. Er theile die Bedenken desselben nicht, er glaube mit derselben Hingebung, mit der so oft sein Wort in der Universität gehört worden, würde auch die Kammer dasselbe vernehmen, denn ein Mann, der auf der höchsten Höhe der klassischen Wissenschaft stehe und die Theilnahme an den bürgerlichen Verhältnissen niemals verloren habe, der unlängst noch als Wahlmann mit an den Geschäften Theil nahm, der verdiene gewiß die höchste Theilnahme des ersten Berliner Wahlbezirks. Er habe sein Alter auf 77 Jahre angegeben, Sophokles habe im 80. Jahre den Oedipus geschrieben, und auch Böckh würde seinen Geist noch leuchten lassen, selbst wenn er in der Kammer wenig spräche, ja, seine bloße Anwesenheit würde genügen. Er fordere die Versammlung auf, dem verehrten Manne ihre Achtung durch Aufstehen zu erkennen zu geben. (Unter lautem Beifall erhebt sich die ganze Versammlung.)

Hanau, 3. Mai. Das Factum, daß die den hiesigen Steuerverweigerern gepfändeten Gegenstände aus dem Pfandlokale gestohlen worden sind, ist mit Rücksicht darauf, daß die Sachen, seitdem sie in Händen des Staates sind, keinen anderen Liebhaber gefunden haben als einen Dieb, allerdings pikant genug. Es kommt aber noch eine ernstere, wichtige Seite dieses tragi-komischen Falles in Betracht. Er bietet nämlich die längst ersehnte Gelegenheit, die Frage der Rechtmäßigkeit der Steuererhebung zum Austrag vor den Civilgerichten zu bringen. Nämlich so: die Eigenthümer der gestohlenen Pfänder stellen gegen den Staat eine Entschädigungsklage an, mit welcher sie den vollen Werth ihrer resp. Goldwaaren ersetzt verlangen; der verklagte Staat bringt eine Compensations-, beziehungsweise Retentionseinrede bezüglich der rückständigen Steuerbeträge vor; die Kläger bestreiten die rechtliche Existenz der Steuerschuld. Der Richter muß sich dann darüber aussprechen. In der That haben denn auch bereits Berathungen stattgefunden, denen zufolge sämmtliche Entschädigungsforderungen einem Einzigen cedirt werden sollen, um die Klage gegen den Staat anzustellen.

Cöln, 2. Mai. Ihre Majestät die Königin Augusta, Allerhöchstwelche gestern Abend mit dem Cöln-Mindener-Courierzuge von Berlin abgereist war und denselben heute früh zu Düsseldorf verlassen hatte, um daselbst der erlauchten Fürstlichen Familie von Hohenzollern einen Besuch abzustatten, benutzte zur Abreise von dort einen Extrazug und traf gegen 11 Uhr Vormittags hierselbst ein. Von der Rheinischen Central-Station begab Ihre Majestät Sich nach dem Dom, verweilte dort etwa eine halbe Stunde und kehrte dann nach dem Central-Bahnhof zurück und benutzte den um 11¾ Uhr abgehenden Rheinischen Personenzug zur Fortsetzung Ihrer Reise nach Coblenz.

Paris, 1. Mai. Guizot hat gestern in der General-Versammlung der protestantischen Bibel-Gesellschaft eine Rede gehalten; man hatte erwartet, er werde wieder eine Rede für die weltliche Macht des Papstthumes halten; er enthielt sich aber aller politischen Anspielungen.

— Den **preußischen** Wahlen folgt die hiesige Presse mit der Aufmerksamkeit, welche dieser wichtige Act verdient, und ich glaube hinzufügen zu können, daß das Beispiel regen politischen Lebens, welches das preußische Volk innerhalb 6 Monate zweimal gegeben, nicht ohne Einfluß bleiben wird auf die Wahlen, denen man hier selbst entgegengeht, gleichviel ob dieselben bereits im October d. J. oder im nächsten Jahre stattfinden. Für dieselben ist die gestrige Verhandlung im gesetzgebenden Körper nicht ohne Bedeutung, welche einen neuen Beweis dafür giebt, wie die französische Regierung danach strebt, dem Buchstaben, und nicht dem Geist die Herrschaft zu verschaffen. Sie wissen, daß der Kandidat, welcher sich für eine Wahl in die Kammer aufstellt, verpflichtet ist, einen Eid auf die Beobachtung der Verfassung und die Treue gegen den Kaiser schriftlich auf der Präfectur der betreffenden Departements niederzulegen. Gelegentlich der kürzlich erfolgten Wahl eines Deputirten im Departement Savoyen hat der Kandidat der Opposition Herr Porray diesem schriftlichen Eide die Angabe seiner Stellung und seiner Candidatur vorausgeschickt und den Eid, durch die Partikel „folglich" schwöre ich u. s. w. darangeknüpft. Der Präfect hat diesen Eid nicht als gültig anerkannt, den Namen des Herrn Porray von der Liste streichen und die mit diesem Namen bezeichneten Stimmzettel für ungültig erklären lassen. Das Wort „folglich" bildete das Thema der gestrigen Verhandlung, und man ist erstaunt, daß eine solche Geringfügigkeit eine Versammlung beschäftigen konnte. Allein gerade in einer solchen Geringfügigkeit zeigte sich der verhängnißvolle Weg, den die Regierung eingeschlagen, denn ein solches Festhalten der Form für welches sich Baroche unbedingt aussprach, läßt erkennen, daß die Regierung entweder das Recht, sich als Kandidat aufstellen zu können, in die engsten Grenzen einzuschränken bemüht ist, oder daß sie von vornherein annimmt, der Staatsbürger, welcher von der herkömmlichen Form abweiche, sei nur darauf bedacht, ein sophistisches Pförtchen sich zu öffnen, durch welches er späterhin schlüpfen könne, um seinen Eid nicht zu halten. Ihre Leser werden sich selbst leicht daraus ihre Schlüsse auf die traurigen moralischen Verhältnisse ziehen können, welche zwischen Volk und Regierung bestehen. Auch die sich an diese anknüpfende Verhandlung über die Vorlage in Betreff einer Aushebung von 100,000 Mann enthält manches Belehrende, namentlich da sie uns eine Probe dessen gegeben, was in den Debatten über das Budget zu erwarten ist. Gerade diese Vorlage bot dem gesetzgebenden Körper Gelegenheit, seine Theorien über die Nothwendigkeit größerer Ersparnisse namentlich in den Ausgaben für die Armee zu bethätigen, indem eine Aushebung von 80,000 Mann als hinreichend bezeichnet und dadurch eine Verminderung des Heeres um 20,000 Soldaten veranlaßt worden wäre. Einige Stimmen wurden in dem angedeuteten Sinne laut, allein als es zur Abstimmung kam, zeigte es sich, daß Theorie und Praxis zwei sehr verschiedene Dinge sind. Unsere Deputirten sind vom besten Willen beseelt, allein das Gefühl, daß es in ihrer Macht liegt, auch etwas zu thun, ist ihnen noch so ungewohnt, daß sie schließlich immer für die Vorlage stimmen. So auch diesmal mit Ausnahme Henons, des Rothesten unter den bekannten fünf Mitgliedern, welche den Berg der Versammlung bilden, und seiner Gesinnungsgenossen.

— „Patrie" „Presse" und „Opinion nationale" (denen sich auch der „Constitutionnel" vom 1. Mai anschließt) kündigen heute einstimmig die bevorstehende Ankunft des Generals von Goyon, Ober-Commandanten der französischen Armee im Patrimonium Petri, an. Nach der „Presse," die ihre Nachricht jedoch nicht verbürgen will, ist der General einfach abberufen worden; die „Opinion nationale" meldet dagegen, daß ein Befehl des Kaisers Goyon nach Paris berufe, ohne daß sie angeben kann, ob er wieder auf seinen Posten zurückkehrt oder nicht; was die „Patrie" betrifft, so beschränkt sie sich darauf, mitzutheilen, daß das Gerücht, der General v. Goyon komme von Rom in Paris an, allgemein verbreitet sei. Sie fügt nur noch hinzu, daß sie Grund habe, diese Nachricht für begründet zu halten und daß während der Abwesenheit des Obergenerals der General d'Hugues, Commandant der ersten Infanterie-Division, die französische Armee befehligen werde.

London, 30. April. Die japanesischen Gesandten werden heute hier erwartet. Sie kommen auf einem französischen Schiffe. Eine militärische Eskorte und sonstige Empfangsfeierlichkeiten versagte das auswärtige Amt den Gästen wegen der Hoftrauer.

— In Folge des Todes des Geh. Kommerzienraths **Hebeler**, königl. preuß. Generalkonsuls für Großbritannien und Konsuls für London, bewerben sich die namhaftesten Firmen der londoner Handelswelt um diese Stelle.

— Heute Nachmittag fand die Probeaufführung der für die Eröffnung der Ausstellung bestimmten, von Meyerbeer, Auber und Bennett componirten Musikstücke in Exeter Hall statt. Namentlich wurde die Composition von Meyerbeer, welche mit „Rule Britannia" schließt, mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und Graf Granville sprach dem Componisten, unter lautem Enthusiasmus des versammelten zahlreichen Publicums, den Dank der Königin und der königlichen Commission aus.

Petersburg, 27. April. Auf den Bericht des Ministers des Innern hat der Kaiser seine Zustimmung gegeben, daß der römisch-katholische Bischof von Luzk-Shitomir Borowski, in Begleitung des Rectors des dortigen Eparchial-Seminars, des Prälaten Krusinski und des Obergeistlichen der petersburger Catharinenkirche, Stankewicz, nach Rom gehen, um dem Wunsche des Papstes gemäß der Canonisirung der japanesischen Märtyrer beizuwohnen. Zur Bestreitung der Kosten dieser Reise sind 9000 Rubel angewiesen worden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. Mai.

— Der Oberstlieutenant Graf v. **Strachwitz** bisheriger Kommandeur des Seebataillons ist als Regmts.-Kommandeur nach Coblenz versetzt. Das Kommando des Seebataillons hat der Hauptmann v. d. **Goltz** interimistisch übernommen, und bezeichnet man als Nachfolger des Grafen v. **Strachwitz** in dem Kommando den Garde-Hauptmann v. **Sommerfeld**.

— Der bisherige Ober-Postdirector hieselbst, jetzige Geheime Postrath **Wiebe**, ist mit den Functionen des **General-Post-Inspectors** für die Bezirke der Ober-Postdirectionen in der Rheinprovinz, der Provinz Westphalen, der Provinz Sachsen, ferner für die Bezirke der Ober-Postdirectionen in Potsdam und Berlin und für das Immediat-Oberpostamt in Hamburg beauftragt worden.

— [**Concert.**] Sonnabend gab der Cellist **Kellermann** sein Abschiedsconzert im Apollosaale. Die anerkannte Meisterschaft des beliebten Virtuosen hatte wiederum eine solche Zugkraft ausgeübt, daß trotz der ungünstigen Conjuncturen der Saal abermals ansehnlich gefüllt war. Kellermann mag kommen wann und wo er will, er wird stets ein zahlreiches und dankbares Auditorium um sich versammeln, das seinen Leistungen ein solches Interesse widmet, wie es nur außergewöhnlichen Erscheinungen zu Theil wird. Selbstverständlich fanden seine Vorträge auch diesmal wieder die wärmste Aufnahme. Eine geschätzte Dilettantin, welche wir in einem unlängst stattgefundenen Concert zum ersten Male hörten, unterstützte den Concertgeber in dankenswerther Weise durch Liedervorträge, welche allgemeine, beifällige Anerkennung fanden. In einer so stimmenarmen Zeit, wie sie gegenwärtig leider in Danzig herrscht, können wir jedes neue Gesangstalent nur mit Freuden begrüßen, um so mehr freut es uns, mittheilen zu können, daß wir hier neben einem schätzenswerthen, wohllautenden Stimmmaterial auch eine inspirirte Vortragsweise wahrgenommen haben, wie sie bei Dilettanten nur selten anzutreffen ist. Unser gern gehörte, treffliche Pianist **Haupt** spielte unter lautem Beifall die Lißt'sche Rhapsodie No. 14 über ungarische Motive. Die Herren **Braun** und **Winter** (Letzterer mit einem Theil seiner Kapelle) unterstützten den Concertgeber durch Begleitung seiner Vorträge in würdiger Weise.

— Der Andrang zu der **Lotterie-Kollekte** des Herrn **Rotzoll**, in welcher heute die neuen Loose zur 1. Klasse der 126. Lotterie verkauft werden, war wiederum wie bei der vorigen Ziehung ungeheuer. Das Haus des Herrn Collecteurs war vollständig belagert. Zur Aufrechthaltung der Ordnung und um das Gedränge vor der Thür und auf der Straße zu vermeiden, waren drei Polizeibeamte erforderlich.

— Gestern Abend 11 Uhr wollten zwei Angetrunkene das Lokal des Herrn **Janke** (Hotel de Stolp) nicht gutwillig verlassen und setzten sich zur Wehre, so daß die Polizei einschreiten mußte. Auf dem Transporte nach dem rathhäuslichen Gefängnisse leisteten die Arrestanten hartnäckigen Widerstand und schrieen und lärmten gewaltig.

Mühlhausen, 1. Mai. Die Uhr schlug fünf. Der Morgen ist schön und die Sonne leuchtet so freundlich am Himmel über der unglücklichen Stadt. Ich wandle im Garten, um meine Gedanken in der Stille endlich einmal zu sammeln. Die Uhr schlägt sechs. Plötzlich geht die Kunde durch die Stadt: „der Bürgermeister Fritsch hat sich in der Nacht in seinem Geschäftszimmer erhängt." Einige sahen dies voraus und Jemand setzte ihm dazu drei Tage Zeit. — Die Aufregung arbeitet im Geheimen noch weiter. Es gehen allerlei Gerüchte durch die Stadt. Die Einen sagen: „die Männer der Fortschrittspartei haben in der Nacht den Bürgermeister aufgehängt." Die Andern sind sogar so frech zu meinen: „die Jäger haben dies gethan, ohne Zweifel, um von ihrem schweren Wachtdienste u. s. w. befreit zu werden." Es ist von Glück zu sagen, daß der Bürgermeister Fritsch seinen beabsichtigten Tod im eigenhändigen Schreiben angezeigt und in der Nacht bis 12 Uhr seine Privat-

Angelegenheiten gleichfalls schriftlich geordnet und sogar über den Nachfolger seines Amtes sein Gutachten hinterlassen hat. (K. H. Z.)

— 2. Mai. Es sind nun bereits 40 Mann verhaftet und die Arretirungen gehen alle Tage fort, die Reihe derselben wird so bald noch nicht geschlossen sein. Sonntag Nachmittag soll der Bürgermeister Fritsch beerdigt werden. Ein Theil der hiesigen Einwohnerschaft will eine feierliche Beerdigung mit allen kirchlichen Ehren. Ein unglückseliger Gedanke! Der vernünftigere Theil meint, daß Stille hier das einzig Räthliche wäre. Das Militär ist von 40 Mann seit gestern auf 60 Mann verstärkt. Die Gährung ist noch immer nicht gestillt und es werden noch Wochen vergehen, ehe solches möglich ist.

Löbau. Gleich nach dem Feste hatten wir hier ein tüchtiges Feuer. Es brannten 13 bis 14 Scheunen fast zu gleicher Zeit an verschiedenen Enden der Stadt herunter. Jedenfalls waren hier ruchlose Hände im Spiel.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Folgen eines Scheinvertrags.] Der Kürschnermeister Kirsch hatte im Jahre 1857 von dem Käsefabrikanten Kleemann die Summe von 21 Thlr. zu fordern. Da die Zahlung nicht erfolgte, so wurde dieser von jenem verklagt und gerichtlich zur Zahlung verurtheilt. Bei der fortgesetzten Beanstandung derselben trat ein, was in dergleichen Fällen gewöhnlich geschieht; es wurde Mobiliar-Arrest gegen Herrn Kleemann verfügt. Der Executor, der mit demselben beauftragt war, ersah sich behufs der Erledigung seines Mandats einen braunen Wallach des Hrn. Kl., im Werthe von etwa 60 Thlr.; er entführte aber das Thier nicht sofort seinem bisherigen Eigenthümer, sondern legte nur Beschlag auf dasselbe. Hierauf suchte Herr Kleemann von seinem Gläubiger Indult zu erlangen, um das Pferd zu behalten und Zeit zu gewinnen, das Geld für die Abzahlung der schuldigen Summe herbei zu schaffen. Es wurde ihm denn auch Indult bewilligt. Indessen erfolgte später die Zahlung nicht, und der Executor kam nun, um das Pferd wirklich abzuholen; doch dasselbe war nicht mehr vorhanden. Es wurde gesagt, Herr Kleemann hätte es verkauft. In Folge dessen wurde gegen diesen die Anklage wegen Unterschlagung erhoben. In der öffentlichen Verhandlung, die vorgestern gegen ihn wegen dieser Angelegenheit stattfand, erklärte er sich für unschuldig. Er habe, sagte er, vermittels eines Scheinvertrags sein Mobiliar seinem früheren Compagnon, dem jetzigen Rentier Pielke zu Königsberg, abgetreten, diesem aber auf das Bestimmteste die Mittheilung gemacht, daß der braune Wallach mit Beschlag belegt worden sei. Trotzdem habe sich Pielke das Pferd später ohne seine Einwilligung abholen und es durch den Hrn. Auctionator Wagner verkaufen lassen. — Daß diese Angabe unrichtig sei, konnte im Lauf der Verhandlung nicht erwiesen werden. Den Herrn Pielke behufs einer weiteren Aufklärung als Zeugen zu vernehmen, hielt so wohl der Herr Staats-Anwalt wie der hohe Gerichtshof wegen dessen Betheiligung bei der ganzen Angelegenheit nicht für thunlich. Der Angeklagte, den Herr Rechts-Anwalt Lipke vertheidigte, wurde demnach freigesprochen.

[Unterschlagung und Urkundenfälschung.] Der Knecht Robert Krüger, 24 Jahre alt, befand sich bei einem hiesigen Bäckermeister im Dienst und wurde zum Brod-Ausfahren verwendet. Leichtsinnig und genußsüchtig zugleich, unterschlug er von dem Gelde, welches er von den Kunden für das Brod erhalten, 9 Thlr. Die Entdeckung dieser Unterschlagung überraschte den Bäckermeister um so mehr, da der Knecht nicht nur auf ihn, als er denselben gemiethet, einen guten persönlichen Eindruck gemacht, sondern auch ein gutes Zeugniß in seinem Dienstbuch vorgezeigt hatte. Der Bäckermeister mußte, wie so mancher Andere, erfahren, daß die Gesichtszüge eines Menschen nicht immer das Innere desselben auf untrügliche Weise offenbaren, sondern auch sehr täuschen können und die Rolle einer Schriftfälschung spielen. Doch er sollte noch mehr erfahren. Als man die Schriftzüge des günstigen Zeugnisses in dem Dienstbuche des Knechtes näher beschaute, da entstanden sehr bedenkliche Zweifel über deren Aechtheit. Weitere Nachforschungen ergaben denn auch, daß der Knecht ein ungünstiges Zeugniß weggekratzt und dafür sein eigen Lob geschrieben hatte, ohne daran zu denken, welcher Strafe er sich aussetzte. Nachdem der leichtsinnige Vogel bereits drei Wochen in Haft gesessen, befand er sich vorgestern auf der Anklagebank und gestand, wie ein Knabe weinend, seine Schuld reumüthig ein, indem er auch zugleich aufrichtige Besserung versprach. In Anbetracht des offenen Geständnisses wurden Milderungsgründe angenommen, so daß der hohe Gerichtshof nur auf eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen erkannte, zumal auch die drei Wochen lange Haft zu berücksichtigen war.

Berlin, 1. Mai. In der vorgestrigen Plenar-Sitzung des Kammergerichts kam eine für die Handels- und merkantilische Welt interessante Prinzipienfrage zum Austrage. Durch eine Majorität von 3 Stimmen wurde nämlich eine Entscheidung dahin gefällt, daß wenn eine Handelsfrau Schulden halber verurtheilt sei, der nach dem Erkenntniß ergehende Protest seitens des Ehemanns gegen die Qualität seiner Ehefrau als Handelsfrau für vollkommen zuläßig zu erachten sei. Sonach hat sich also die Majorität des Collegiums für die Anwendung des neuen Handelsgesetzbuches auf vorliegenden Fall ausgesprochen. Referent in der Sache war der Kammergerichtsrath Meyer. Die Präsidenten von Strampf und Büchtemann gehörten bei der erfolgten Abstimmung zur Minorität.

Vermischtes.

. Eine Theater-Anekdote. Es dürfte nur einem kleinen Theile des Publikums bekannt sein, daß das erste Auftreten der nachmals so hochgefeierten Henr. Sonntag als Sängerin ein ganz zufälliges, unvorbereitetes war. Wie ein Wiener Theaterblatt erzählt, spielte sie zuerst im Jahre 1820 zu Prag. Die dortige Direction hatte den zu seiner Zeit sehr berühmten Tenoristen Gerstäcker, den Vater des bekannten Touristen, engagirt; dieser kam und sollte in Mozarts „Entführung" den Belmonte singen, doch Fräul. Comet, die Constanze, erkrankte und weder diese noch andere Opern, die er proponirte, waren möglich, da überall die erste Sängerin fehlte, was sich bekanntlich auch jetzt noch an manchen Bühnen zu ereignen pflegt. Endlich wurde von dem Director, um aus der Verlegenheit zu kommen, ein Quodlibet arrangirt, in welchem Gerstäcker Scenen aus der Entführung, der Vestalin und dem Opferfest sang. Das Publikum von seinem Rufe angezogen, stellte sich trotz der unliebsamen Zusammenstellung und der Antipathie gegen ein Quodlibet ein, — alles damals schon wie heute — es hörte den seltenen Tenor, jubelte ihm zu, kam zu dem zweiten, zum dritten Quodlibet trotz des Hochsommers und ertrug die unleidliche Hitze in dem überfüllten Hause, ohne in seinem Eifer für den seltenen Gast zu ermüden; ja es erhitzte sich nur doppelt durch die unermüdliche Ausdauer des Applaudirens, doch verlangte man schließlich trotzdem mit Ungestüm eine ganze Oper zu hören, und der Ausschuß der Bühne wandte sich an den Ober-Regisseur Holbein, welcher Rath schaffen sollte. Dieser sagte es zu, ohne zu wissen, wie er sein Wort lösen werde. Wie ein deus ex machina kam der Opern-Dirigent Triebensee in den Wurf. Gut, daß ich Sie treffe, rief er ihm entgegen, Sie müssen mich und unsere Oper aus der Klemme reißen! Schaffen Sie mir eine Sängerin um jeden Preis, und sei es nur für eine Opernpartie. Für eine? und für welche?" „Gerstäcker will den „Johann von Paris" singen, und er singt und spielt ihn wie ein Gott. Wir haben einen prächtigen Seneschall und allenfalls auch einen Pagen. Es fehlt uns nichts als eine Prinzessin von Navarra." — „Das ist freilich nicht viel, aber fast Alles, trotzdem Bagatelle" — sagte ganz kalt Triebensee — „glauben Sie, die navarresischen Prinzessinnen laufen auf dem Altstädter Markt hier bei uns so herum, wie die Burzelbuben? Doch halt, warten Sie, ich habe eine, meine Schülerin Jetti!" — „Jetti? Wer ist die Jetti?" — Na, wer soll's denn sein? Die Jetti, der Sonntag ihr jung's Madl! Sie ist ein Kind von Talent und das Publikum hat sie in den Kinderrollen immer ausgezeichnet; jetzt studirt's grad die Navarrin — in drei Tagen können S' die Oper haben, wenn Gerstäcker mit so ein klein Fratzen singen will." — „Wenn Sie sagen, es geht, dann singt Gerstäcker gewiß." — Und der Tag der Vorstellung kam. — Der Theaterzettel enthielt ganz einfach die Namen der mitwirkenden Sänger und unten die Annonce: „Johann von Paris" Herr Gerstäcker als Gast. Das genügte, um die Kasse zu stürmen. Im Parterre hieß es: Die junge Sonntag ist's, die Tochter der tragischen Schauspielerin, welche die Prinzessin singt — und Alles war bis auf's Aeußerste gespannt. Die Aufführung begann: Gerstäcker trat oder flog vielmehr auf die Bühne, ein tausendstimmiges Bravo begrüßte ihn; er sang und spielte wie noch kein Sänger vor und nach ihm. Das Publikum war also in bester Laune, da flogen die Thüren auf und Prinzessin Sonntag erschien an der Schwelle. Ein „Ah" des Erstaunens flog durch die Menge, denn ein wahres Engelsbild zeigte sich. Die kleine Jetti war in der kurzen Zeit von 2 Jahren zur blühenden Jungfrau herangereift; umflossen von dem vollen Reize wahrhaft königlicher Schönheit mußte sie alle Herzen erobern. Sie trat schüchtern aber nicht ängstlich in den Vordergrund, und als sie den Mund öffnete und die ersten Töne mit seltenem Wohlklange und jugendlicher Frische aus demselben erschallten, herrschte Todtenstille im Parterre. Ihr schönes blaues Auge, in dem sich die reinste Seele abspiegelte, erglänzte feurig, als das erste, wenn auch leise Bravo ertönte. Denn dieses kam von ihrem alten Lehrer Triebensee her, der, über die Reinheit der Intonation entzückt, nicht länger seine Freude unterdrücken konnte, ohne zu bedenken, daß dies Bravo, obschon nur hingehaucht, als ein für das ganze Publikum maßgebendes Urtheil gelten werde. Wie ein wogender Sturm brauste auf dieses Bravo der allgemeine Applaus. Verlegen durch diese bei einer Kunstnovize seltene Auszeichnung, verbeugte sich die anmuthige „Jetti" und einen Augenblick zitterte ihre Stimme, aber die Aufregung ging schnell vorüber und wie Perlen reihte sich dann Ton an Ton, bis ein wunderschöner Triller das Forte der herrlichen Arie „Wie schön ist doch das Reisen!" schloß. Von diesem Augenblicke an war Gerstäcker nicht mehr der alleinige Held des Abends, er mußte seine Triumphe mit der „Prinzessin" theilen. Der zweite Act begann. Das bekannte und damals wie jetzt so beliebte Troubadour-Lied machte Furore, Gerstäcker mußte seine Strophe wiederholen; jetzt aber sang die „Jetti" die ihre. „Da capo" donnerte das ganze Haus; sie willfahrte dem Wunsche, doch diese Wiederholung genügte noch nicht. Man wollte die herrliche Strophe nochmals hören; — und zum dritten Mal, und diesmal womöglich mit noch steigender Kunstfertigkeit perlten die Töne über die rosigen Lippen der Sängerin. Jetzt war der Sieg entschieden; über die Novize schien der gefeierte Gast einen Augenblick vergessen, doch im Finale trat er wieder in den Vordergrund und der Jubel, der alle seine Gastvorstellungen begleitete, verdoppelte sich, als der Vorhang fiel. Das Gastrecht ehrend, erscholl es wie aus einem Munde: „Gerstäcker!" Der Vorhang flog auf, die Bühne blieb leer. „Gerstäcker! Gerstäcker!" tobte es von allen Seiten; der Gerufene erschien in der Thür; er blickte in die Coulissen und zögerte, vorzutreten; nach kurzer Verbeugung verschwand er wieder — der Vorhang fiel, um sich auf den Ruf: „Gerstäcker! Sonntag!" von Neuem zu erheben. Der Meister erschien, an seiner Hand schüchtern vortretend die jugendliche Kunsterscheinung — ein donnerndes Bravo tönte Beiden entgegen und Gerstäcker sprach zum Publikum: Lassen Sie dieses Mädchen ihrem Wohlwollen empfohlen sein. Ich sage Ihnen im prophetischen Geist: Diese Kunstjüngerin wird einst als die erste deutsche Sängerin gefeiert werden. Also endete das erste Debüt der Henriette Sonntag.

. Einem Aufsatze über das Zellen-Gefängniß in Moabit bei Berlin entnehmen wir Folgendes: Es ist gewiß, daß für einen Mann, der vor seiner Verurtheilung dem Kreise der mehr Gebildeten, der einem glücklichen Familienleben und überhaupt gesitteten und geordneten Lebensverhältnissen angehört und den, wie es ja verhältnißmäßig auch bei den Zuchthausgefangenen gar nicht so selten vorkommt, nur eine ganz isolirte gesetzwidrige Handlung vor das verurtheilende Gericht geführt hat, — es ist über allen Zweifel gewiß, daß für diese, wie schwer es ihnen sonst auch werden mag, den Freiheitsverlust zu tragen, es eine Wohlthat ist, wenn sie nach Anlegung der tiefbeschämenden Zuchthauskleider nicht in die offenen Reihen der Verbrecher gestellt und deren Gesellschaft preisgegeben, sondern in die Stille der Zelle, die sie vor allen Mitgenossen der Verbrechen verbirgt und ihnen die noch tiefere und beschämendere Verletzung erspart, geführt werden. Aber es ist ein Irrthum zu glauben, daß diese Wohlthat blos von Gefangenen aus den s. g. mehr gebildeten Classen erkannt werde; in den allermeisten Fällen — dafür spricht die Menge der Erfahrungen in Moabit — urtheilt der schlichte Tagelöhner, Bauerknecht und vollends der Handwerksgeselle ganz ebenso. Es mag ferner der Gefangene überhaupt, ehe er zur vollen Klarheit über seine Lage kommt, anfänglich, oder wenn nicht anfänglich, doch nach einiger Zeit schwankend werden in seinem Urtheile über die Schwere der Gefangenschaft (es ist jedenfalls eben so und noch mehr so in der gemeinsamen Haft) —, er wird schließlich, je mehr er sittlich über die Bedeutung der ihm auferlegten Strafe klar wird, doch, wenn ihm die Einzelhaft zu Theil geworden, diese als eine große Wohlthat preisen. Das ist wenigstens ebenfalls die unzweifelhafte und fast ganz durchgehende Erfahrung in Moabit. Damit besteht völlig die Thatsache, daß sich hie und da Etliche finden, die, wenn auch nicht die gemeinsame Haft, doch die theilweise Befreiung aus der Zelle wünschen. Allein was wäre damit bewiesen?

[Eingesandt.]

Das „Dampfboot" kann davon Zeugniß geben, wie oft von der Erweiterung der St. Katharinen-Bürgerschule die Rede gewesen. Wie sehr die Stimme der Presse Recht gehabt, das bekundet jetzt der Bericht der Schulreorganisations-Commission. Derselbe sagt auf Seite 6, die Mitglieder der Commission seien einhaltig der Meinung, daß sie, wenn sie über die Katharinenschule so unterrichtet gewesen, wie sie es jetzt sind, zur Errichtung einer neuen Mittelschule nicht würden gerathen, sondern die naheliegende Umbildung der Katharinenschule in eine solche würden empfohlen haben. Warum nun aber von dort her, von wo die Schule seit vielen Jahren gekannt worden, nicht schon längst die Erweiterung ausgeführt, ist darum eben um so auffallender. Die Commission erachtet eine Gleichstellung der Katharinenschule mit den zu reorganisirenden Elementarschulen für eine Degradation der ersteren und schließt deshalb die Katharinenschule von ihrem Reorganisationsplane ganz aus, trägt aber darauf an, diese Schule durch Hinzufügung von zunächst wenigstens einer Classe und geeignete Aenderung des Schulplanes in eine Mittelschule umzuwandeln. Wann dieses nun geschehen wird, ob von der bekannten Verhinderungsstelle aus die Sache wieder wird hintertrieben werden, wie seit vielen Jahren schon, oder ob die Commission dieses Hinderniß durchbrechen wird, das wird ja nun wohl bald zu Tage treten.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 3. Mai. Wir hatten einige Tage so schönes Wetter bei sehr hohem Barometerstande, daß dies an unserer Kornbörse die flaue Stimmung vermehren mußte, welche ohnehin durch den trägen Gang der überseeischen Märkte und durch den großen Andrang polnischer Zufuhren begründet wird. Die in jüngster Zeit stattgefundene Steigerung von etwa fl. 20 pro Last Weizen ging vollständig verloren. Uebrigens würde bedeckter Himmel und Landregen mehr geeignet sein zu einer gründlichen Verstimmung der Gemüther als dieser strahlende Himmel, der im Ganzen doch nur wenige warme Stunden bringt und meistens von jener scharfen feinen Zugluft begleitet ist, in welcher die Vegetation nicht sonderlich gedeiht. Der Umsatz stieg doch auf 1000 Lasten Weizen; heute wurde nichts Bedeutendes gemacht, obwohl die Verkäufer sich nachgiebig zeigen und auch auf ermäßigte Gebote eingingen, die übrigens fast nur von den Großmächten der Kornbörse zu erlangen sind. Wäre die Anzahl der auf Ladung harrenden Schiffe nicht so ungemein bedeutend, so würde nach allem Anscheine in viel ansehnlicherer Preisfall eintreten. Extrafeiner 136pfd. Weizen ist gemacht zu $103\frac{1}{3}$ Sgr. pro Scheffel; hochbunter 131.33.34pfd. zu 95 bis $97\frac{1}{2}$ Sgr.; gutbunter und hellbunter bei 130.32pfd. zu 90 bis 93 Sgr., bei 127.28pfd. zu 85 bis 88 Sgr.; bunter ordinairer 121.26pfd. zu 74 bis 83 Sgr. Der Handel bewegt sich fast ausschließlich in polnischem Weizen; preußischer ist schwach vertreten. Rother war diesesmal nicht beliebt; preußischer 127.30pfd. 86 bis 88 Sgr., 120.25pfd. 72 bis 82 Sgr. — Roggen fand gute Frage. Eine Preisdifferenz zwischen schweren und leichten, sonst guten Gattungen ist kaum zu nennen, abgesehen von der bekannten Normirung auf 125pfd. Hiernach ist 120.26pfd. 59.60 Sgr. zu notiren. Umsatz 300 Lasten. Mehreres auf Lieferung. — Gerste war stärker zugeführt und fand bessere Preise zum Konsum und Export. Kleine 106.11pfd. $39\frac{1}{2}$ bis $41\frac{1}{2}$ Sgr., große 110.15pfd. 43 bis 46 Sgr. — Hafer ohne Großhandel $28\frac{1}{2}$ bis $32\frac{1}{2}$ Sgr. für 48.52zollpfd. Schönster weißer zur Saat 34.35 Sgr. — Erbsen bleiben gut verkäuflich zu festen Preisen. Futter- 53 bis 56 Sgr., Koch- 58 bis 60 Sgr. — Aus der Zufuhr von Spiritus wurden 100 Tonnen zu $16\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 8000 verkauft; für das Uebrige war ohne Schwierigkeit $16\frac{3}{4}$ Thlr. zu machen, jetzt hält man auf 17 Thlr. und hat dies bereits erreicht.

Breslau, 30. April. [**Wollbericht.**] Im abgelaufenen Monate sind bei sehr schleppendem Geschäftsgange etwa 3000 Centner Wolle verschiedener Gattungen meist an inländische Tuchfabrikanten, so wie an sächsische und thüringer Spinner verkauft worden, und waren Preise etwa wie im Monat März, eher noch eine Kleinigkeit matter.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Mai	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
3	3	338,84	+ 20,0	SSW. schwach, hell u. schön.
4	12	338,56	11,0	Oestl. do. do. Morgens Nebel.
5	8	339,10	5,8	N. frisch, hell u. wolkg.
	12	339,73	6,7	do. do. do.

Course zu Danzig am 5. Mai:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	—	6.21	—
Staats-Schuldscheine 3½ %		90⅞	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %		89	—	—
do. 4 %		100	—	—
Staatsanleihe 5 %		108	—	—
Rentenbriefe 4 %		99½	—	—

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 4. Mai.

C. Simpson, Perceval; A. Steffen, der Versuch; J. Crocks, John Brown; E. Scharp, Wm. Walker; W. Davison, Dependent; T. Liddle, Reynold; J. Wallach, Commodore; F. Ford, Croxdale; R. Ward, Isabella; J. Philieferk, Breez u. T. Starling, Ann, v. Swinemünde; J. Ydema, Johanna, v. Delfzyl; J. Gibb, Jacob u. Mary; W, Pord, Makopan; u. B. Smit, Gebrüder Smit, v. Wolgast; J. Kühl, Julius, v. Flensburg; H. de Jong, Elisab.; u. G. Topp, Egberdina, v. Copenhagen; S. Andersen, Argo, v. Lysekiel; C. Pöhlmann, Antj. Witzenburg; H. Hansen, Margaretha; u. G. Yole, Janet Duncan, v. Rostock, m. Ballast. J. Quastenberg, Johannes, v. Stettin, m. Gütern.

Gesegelt: 50 Schiffe.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. Mai:
Weizen, 258 Last, 131.32pfd. fl. 560; 131pfd. fl. 537½, fl. 542½; 129pfd. fl. 520; 128pfd. fl. 515, fl. 525; 125.26pfd. fl. 465 schwarzspitzig.
Roggen, 70 Last, fl. 354, fl. 360 pr. 125pfd.
Gerste gr., 21¾ Last, 111pfd. fl. 264, fl. 258.
Erbsen w., 55 Last, fl. (?); grüne fl. 348.

Berlin, 3. Mai. **Weizen 65—80 Thlr.**
Roggen 53⅞ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 34—39 Thlr.
Hafer 24—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 49—57 Thlr.
Rüböl loco 13 Thlr.
Leinöl loco 13⅔ Thlr.
Spiritus 17⅓ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 3. Mai. **Weizen 74—82 Thlr.**
Roggen 49—50 Thlr.
Rüböl 13⅛ Thlr.
Spiritus ohne Faß 17⅛ Thlr.

Königsberg, 3. Mai. **Weizen 90½—96 Sgr.**
Roggen 57 Sgr.
Gerste gr. 38—45 Sgr., kl. 33—42 Sgr.
Hafer 22—32 Sgr.
Erbsen, w. 56—61 Sgr.
Spiritus ohne Faß 17½ Thlr.

Bromberg, 3. Mai. **Weizen 125—28pfd. 64—68 Thlr.**
Roggen 120—25pfd. 43—46 Thlr.
Gerste gr. 28—30 Thlr., kl. 23—28 Thlr.
Erbsen 38—42 Thlr.
Spiritus 16 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Frau v. Itzenplitz nebst Frl. Schwester a. Gossentin. Die Kaufleute Pohl a. Berlin, Zeiser a. Leipzig, Röntgen a. Bromberg. Tiessen a. Hamburg u. den Ouden a. Rotterdam.

Walter's Hotel:

Gutsbesitzer Rohrbeck a. Rauschütz. Intendantur-Assessor Jaquet a. Münster. Dr. Jaquet a. Pelonken. Generalbevollmächtigter der Albert-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Lewine a. Berlin. Stud. jur. v. d. Gröben a. Königsberg. Administrator Schulze aus Bohlschau. Rentier Lesser a. Bromberg. Die Kaufleute Kierski a. Bromberg, Voigt a. Stuttgart, Abrahamsohn u. Nathan a. Thorn, Dörbecker a. Bremen, Claassen, Langenberger u. Friedmann a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Frau Generalin v. Chamier a. Königsberg. Die Kaufl. Katz u. Springer a. Berlin. Erlanger a. Mainz.

Hotel de Thorn.

Hauptm. u. Rittergutsbes. Hewelke a. Warczenko. Rentier Ladewig n. Familie a. Marksubl. Dr. phil. Page a. Königsberg. Rentier Casper a. Ruhla. Confiseur Bisier a. Varsowie. Fabrikant Neumann a. Leubus. Disponent Lorch a. Mühlhausen. Die Kaufl. Sperling a. Mannheim, Rusticus a. Köln u. Silberschmidt aus Berlin. Fabrikant Räthsel a. Aachen.

Schmelzer's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Osten n. Familie a. Schneidelhoff u. Hüsenett a. Jasenitz. Die Kaufl. Hoffmann a. Bromberg, Hübner v. Chemnitz, Beyer, Michaelis und Körber a. Berlin.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. v. Sisniarske a. Reddischau, Giesler a. Kaiserhütte, Schmidt a. Kluckawerbutta. Die Kaufl. Behrend a. Bromberg u. Ludwig a. Freiburg.

Der einschließlich der von dem Bauunternehmer zu übernehmenden Hand und Spanndienste auf 7119 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. veranschlagte **Neubau des Pfarrhauses,** der Wirthschaftsgebäude und einer Tagelöhner-Wohnung zu **Rahmel** soll

Donnerstag, den 8. Mai,
von 10 Uhr Vormittags ab,

hierselbst im Wege der Licitation ausgeboten werden.

Die Bauunternehmer werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen in Rahmel beim Kaufmann und Kirchenvorsteher Herrn Manski zur Einsicht ausliegen.

Rahmel, den 29. April 1862.

Das evangelische Kirchen-Collegium.

☞ Ein **moderner gußeiserner Kanonen-Ofen,** 4½ Fuß hoch, nebst neuem **Eisenblechrohr** von ca. **35** Fuß Länge, ist zu verkaufen Portechaisengasse Nr. 5.

Verkauf eines Mühlengutes!

Eine im besten Zustande befindliche **Land-Wirthschaft** von **12 Hufen** magdeb. incl. **150 Morgen Torf und Rieselwiesen** mit vollständig bestellten Saaten ganz completten lebenden und todten Inventario und Vorräthen, in einer schönen romantischen Gegend, 5 Minuten von der Chaussee belegen, nebst einer sich bedeutend rentirenden **Mahl- und Schneide-Mühle,** welche durch ein oberschlächtiges Gefälle von 13 Fuß betrieben wird, neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden ist Umständehalber unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen und jeder Zeit zu übergeben. Auf fr. Anfragen Näheres unter **V. W. poste restante Sagorcz** bei Neustadt in Westpr.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler**, 3. Damm 31.

Briefbogen mit Damen-Vornamen
empfiehlt **Edwin Groening,**
Portechaisengasse 5.

---

200 fette Schöpsen
stehen zum Verkauf in **Gr. Krebs** bei **Marienwerder.**
Nücklaus.

Den 19. Septbr. v. J. wurde mir meine goldene Ankeruhr mit den Nummern 6915 u. 11834 nebst goldener Kette aus meiner Wohnung gestohlen. Da der Dieb, aller Wahrscheinlichkeit nach zu urtheilen, sich in der verstrichenen Zeit sicher gefühlt und die Uhr verkauft hat, so ersuche ich den möglicherweise jetzigen ehrlichen Besitzer, mir dieselbe gegen die dafür bezahlte Summe wieder zurückzuerstatten und verspreche, wenn es gewünscht wird, ihn von allen weiteren Unannehmlichkeiten zu entbinden.

A. W. Jantzen, Vorst. Graben 34.

Turn-Anzüge
für Herren u. Knaben, empfiehlt in großer Auswahl billigst
S. Freudenthal's Kleider-Magazin,
Breites Thor 2.

Geräucherten Lachs
versendet auf Bestellung nach allen Orten in jeden Quantitäten stets frisch
C. W. Bonk,
Tobiasgasse No. 14.

Bad Elster
bei Adorf im Königlich Sächsischen Voigtlande.

Die Badesaison wird den 15. Mai eröffnet und den 30. September geschlossen.

Die Heilquellen von Elster, zur Klasse der alkalisch-salinischen Eisensäuerlinge gehörend, enthalten als vorwiegende Bestandtheile schwefelsaures und kohlensaures Natron, insbesondere ersteres, sowie kohlensaures Eisenoxidul und Kohlensäure.

Hiernach bieten diese Quellen in ihrer Anwendung als Trinkkur und zu Bädern, beziehentlich in Verbindung mit dem von den Mineralquellen geschwängerten Moor, theils vereinigt ein eigenthümliches heilkräftiges Ganze, theils gesondert die mannigfaltigsten Heilmittel zu therapeutischem Gebrauche in sehr verschiedenen Krankheiten. Sie haben sich vorzüglich bewährt in Krankheiten der Blutmischung und des Blutumlaufs, als bei Pfortaderstockungen, Hämorrhoiden, Gicht, Scrofeln, Blutarmuth, Bleichsucht und bei verschiedenen, dem weiblichen Geschlechte eigenthümlichen Krankheitszuständen; ferner bei Nervenschwäche, bei Lähmungen der verschiedensten Grade und Formen, bei Schwäche der Bewegungswerkzeuge, sowie des Athmungs- und Verdauungsapparates und bei daher stammenden chronischen Katarrhen der zu diesen Apparaten gehörigen Organe.

Die Lage von Elster, sowie die climatischen und sonstigen Verhältnisse daselbst lassen den Ort demnächst auch vorzugsweise als zu Molkenkuren geeignet erscheinen, für welche durch täglich frische und unter ärztlicher Controle zubereitete, gute Kuh- und Ziegen-Molke gesorgt ist. Durch die Apotheke im Orte ist zu Kuren mit Kräutersäften erwünschte Gelegenheit geboten.

Die Einrichtung der Anstalt selbst, die auch heuer wieder eine Vermehrung der Wannen mit Schwarze'schem Erwärmungsapparate erfahren hat, wie die der Hotels und Logishäuser gehört zu den vorzüglichsten und bietet in Verbindung mit der höchst romantischen, waldreichen Umgebung jede wünschenswerthe Annehmlichkeit.

Mit der nächsten Hauptstation der Sächsisch-Bairischen Eisenbahn, der Stadt Plauen, findet täglich mehrmalige **Postverbindung** statt, auch ist eine **Telegraphenstation** des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins in Elster eröffnet.

Der Königl. Brunnen- und Badearzt, Herr Hofrath Dr. Flechsig, ingleichen die Herren Badeärzte Dr. Bechler und Dr. Kohl zu Elster sind zu jeder, in ihr Fach einschlagenden Auskunft bereit.

Bad Elster, im Monat Mai 1862.

Der Königliche Bade-Commissar:
von Paschwitz.

Gänzliche Heilung für Bruchleidende.

Nach vieljährigen und täglichen Proben und Erfahrungen an Tausenden und abermal Tausenden in ganz Europa, die dadurch geheilt wurden, bin ich zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß alle zurücktretenden **Unterleibs-Brüche,** ob der Mensch oder das Uebel noch so alt sein mögen, vollkommen geheilt werden können.

Trotz allen meinen vielen Geschäften werde nun Jedermann, der sich für die Sache interessirt und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen nebst vielen Zeugnissen aus der Nähe und Ferne mit den nöthigen Belehrungen mittheilen.

Erfinder und Verfertiger des ächten Bruchheilmittels:
Menet-Niederer in Bühler bei St. Gallen.
(Kanton Appenzell in der Schweiz)

Berliner Börse vom 3. Mai 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¾	101¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	107¾	107¼
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100½	—
do. 1854, 55, 57,	4½	101¼	100¾
do. v. 1859	4½	101½	101
do. v. 1856	4½	101¼	100¾
do. v. 1853	4	—	100
Staats-Schuldscheine	3½	—	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88¾

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99⅝	99⅛
Pommersche do.	3½	91¾	91¼
do. do.	4	100¾	100¼
Posensche do.	4	—	103¾
do. do.	3½	98⅜	—
do. neue do.	4	99⅛	—
Westpreußische do.	3½	89	88½
do. do.	4	99¾	99¼
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	104½	103½

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	98
Pommersche Rentenbriefe	4	99¾	99¼
Posensche do.	4	—	98⅛
Preußische do.	4	99¼	98½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	121⅛
Oesterreich. Metalliques	5	55¾	—
do. National-Anleihe	5	65	—
do. Prämien-Anleihe	4	79½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	86¾	85¾
do. Cert. L.-A.	5	95¼	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.